

George, der aus der Hölle kam

## Kapitel 1

Da stand er nun, etwas verschämt, am äußersten rechten Rand der Bühne. Er, George, der lange Jahre einer der gefragtesten Studiomusiker war. Sogar die Luft der großen Bühne hatte er geschnuppert, wenn er kurzfristig bei AC/DC, Deep Purple, oder den Stones einsprang, um einen erkrankten Gitarristen zu vertreten. Lediglich die Versuche, mit einer eigenen Band auf die Füße zu kommen, und berühmt zu werden, waren Flops.

Als ihn dann vor 20 Jahren seine Scheidung so aus der Bahn warf, dass er Jahre lang nicht mehr auf die Beine kam, war es schnell vorbei mit der Aussicht auf Ruhm, und fast niemand wollte ihn mehr engagieren. Ein paar Jahre, war er dann noch durch Kneipen getingelt, mit Bands die einfach nur miserabel waren. Dann, vor 15 Jahren, hängte er, wie er damals glaubte, seine Gitarre endgültig an den Nagel.

In den folgenden Jahren, versuchte er sich an einer Heilpraktiker Schule, als Webdesigner, Fotograf und sogar als „Karmabegleiter“. Alles reichlich erfolglos. Er hatte kein richtiges Durchhaltevermögen mehr. Zuviel Substanz hatte ihn die Scheidung und die vielen Burnouts danach gekostet.

Dann vor ca. einem Jahr, lernte er über seine Tochter, zwei junge Musiker kennen. Sie erzählten, dass sie gerade dabei seien, eine Coverband auf die Beine zu stellen, und meinten, dass sie zwar bereits zwei Gitarristen, einen Mann und eine Frau, die beide das Frontpaar mit Gesang bilden sollten, hätten. Aber einen Leadgitarristen, der so Riffs wie Smoke on the Water oder Satisfaction, geherrscht, gut gebrauchen könnten. Sie möchten viele Oldies spielen, und meinten, er könnte dafür der Richtige sein. George wiegelte zunächst ab. Erstens sei er total aus der Übung und zweitens passe er ja wohl nicht in eine Band, wo der Ältteste grad mal dreißig war. Aber John und Anne, das waren die beiden Frontleute ließen nicht mehr locker. Auch wenn George fürchtete, das Ganze sei nur ein PR- Gag, die Musik der jungen Leute gefiel ihm, und sie hatten allesamt jede Menge Talent. Also ließ er sich schließlich breit schlagen. Die ersten Proben verliefen erwartungsgemäß holprig, und George dachte schon wieder ans Aussteigen. Aber man raufte sich zusammen, und Georges Ehrgeiz war geweckt. Er fing an wie ein

Verrückter zu üben, und stellte fest, dass ihm schon lange nichts mehr so viel Freude gemacht hatte, als Musik zu machen.

Das Konzept der Gruppe schien auf zu gehen. Waren es beim ersten Auftritt noch hundert Zuschauer, so waren es beim Zehnten an die Tausend und die Halle platzte aus allen Nähten. George stand immer noch, wie beim ersten Auftritt, bescheiden und zurückhaltend am rechten Bühnenrand. Überließ die Bühne größtenteils den beiden Frontleuten John und Ane, die sich mit Gesang und Gitarre, abwechselten. Diese Schüchternheit war inzwischen zu George's Markenzeichen geworden. Der Großteil des Publikums nahm ihn kaum wahr. Aber er hatte inzwischen seinen eigenen Fan- Club. Meist Frauen zwischen 50 und 60, versammelten sich direkt vor der Bühne, rechts unter ihm. Wenn er bei Songs wie Smoke on the Water und Satisfaction, etwas ins Rampenlicht trat, um die berühmten Riffs zu spielen, kreischten die Ladies wie zu den besten Zeiten der Beatles, und warfen sogar Slips auf die Bühne.

Bei den meisten Auftritten schleppte er dann auch eine ab. Oft war es nur für One Nights Stands. Manchmal dauerte es ein paar Wochen. Auf eine längere Beziehung ließ sich George aber nie ein. Zu tief saßen die Verletzungen, die ihm Frauen zugefügt hatten. Bevor er wieder mit der Musik angefangen hatte, war er häufig von Frauen entweder gleich abgelehnt, oder aber an der Nase herumgeführt und gequält, worden. Vor allem von Angel. Seine wie er damals glaubte große Liebe. In Wahrheit trieb sie jahrelang ein fieses Katz und Mausspiel mit ihm. Bis sie ihn schließlich wie eine ausgepresste Zitrone, fallen ließ, um einen Managertypen zu heiraten. Um seinen Frauenfrust wenigstens ein wenig ab zu reagieren ging er manchmal in ein SM- Studio. Dort gab es neben zahlreichen Dominas auch sogenannte Sklavinnen. Das waren Frauen, die masochistisch veranlagt waren und scheinbar Lust dabei verspürten, wenn man ihnen Schmerz zufügte. All die Praktiken, die hier zur Anwendung kommen konnten, empfand George als ekelhaft und widerwärtig. Er wollte nur Eines, einer Frau den Arsch versohlen. Das war der Kick, den er brauchte, um in so einem Etablissement und bei so einer, einen hoch zu kriegen. Als er dann, als erfolgreicher Musiker wieder die Wahl hatte, versuchte er bei seinen Sexspielinnen, seinen schmalspurige SM- Neigung auch an den Mann bzw. an die Frau zu bringen. Manche fanden das gar nicht lustig, und bezeichnete ihn als Perversling. Andere machten gute Miene zum bösen Spiel und hofften

ihn damit zu binden. Wieder andere fanden einen gewissen Gefallen daran. Aber auch mit ihnen war er zu keiner festen Bindung fähig. Witzig erweise interessierten sich plötzlich Frauen für ihn früher keines Blickes gewürdigt hatten. Oder üble Spiele mit ihm spielten. Dieser Frauenfrust zog sich wie ein roter Faden durch sein Leben. In jungen Jahren, während seiner erfolgreichsten Zeit als Musiker, hatte er natürlich etliche Frauen. Aber keine an die er sich binden wollte. Dafür hatte er ständig Liebeskummer, dann er nicht selten in Alkohol ertränkte, oder wegkiffte. Wenn von zehn Frauen acht sagten, ok der sieht nicht übel aus, ist interessant, und auch ganz nett. Frau könnte es mal mit ihm versuchen. Mit traumwandlerischer Sicherheit verliebte er sich in Eine der beiden, die sagten, bleib mir bloß mit dem Dödel vom Leib. Speziell diese zwanzig Prozent, suchten jetzt, da er wieder erfolgreich war, und für sie der Herbst ihres Lebens begann, seine Nähe und Zuwendung. Schon merkwürdig, wer sich plötzlich alles daran erinnert, dass er mal mit mir befreundet, oder wenigstens gut bekannt sein wollte, meinte George gelegentlich. Zeitweise genoss er das in vollen Zügen, und machte so manche regelrecht abhängig von ihm. Erst versohlte er ihr den Hintern, weil sie ihn früher schlecht behandelt hatte. Dann suchte und fand er Gründe, die ihm angeblich das Recht gaben ihn zu züchtigen. Schlussendlich bedurfte es gar keiner Gründe mehr. Es gehörte einfach zu Sex dazu. Vermutlich hätte er dieses Spielchen noch jahrelang so betrieben. Doch dann kam Jenny. Das was ihm bisher zu seinem Glück gefehlt hatte, ein jüngeres Semester. Und noch etwas anderes sollte er bekommen, Liebe.

## Kapitel 2:

Es war ein schauriger, kalter, nebeliger Novembermorgen, als George über die junge Jenny stolperte. Besser gesagt sie stolperte.

Er spazierte mit seinem Hund Rex durch den Stadtpark.

„He Alter, komm mal mit deinem Zaster rüber“ Plötzlich stand ein junges Mädchen in total durchnässten Klamotten und zotteligen Haaren, neben ihm und fuchtelte mit einer Pistole rum. Nachdem er den ersten Schreck überwunden hatte, merkte er, dass es eine Spielzeugpistole war. Ein Blick in ihre Augen genügte um zu wissen, dass sie auf Entzug war. Während seiner Zeit als Studiomusiker hatte er nicht wenig Stars und Sternchen kennen gelernt die Drogensüchtig waren. Also kannte er sich recht gut aus. Ein kurzer geschickter Judogriff und er hatte ihr die Waffe entwendet. Sie wollte abhauen, aber er hielt sie am Arm fest. „Warte ich kann dir vielleicht helfen“ Obwohl sie fürchterlich aussah, mit ihren stränigen und fettigen Haaren, gefiel ihm das Mädchen irgendwie, und er hatte Mitleid mit ihr. „Mir kann keiner helfen, und so ein Wixer wie du schon gar nicht“ „Du brauchst Geld für den nächsten Schuss, stimmt's?“ „Was interessiert Dich das?“ „ Sie versuchte sich loszureißen, aber er hielt sie fest. „Wenn du mit mir nach Hause kommst, kann ich dir Geld geben“ Sag doch gleich, dass du mich ficken willst“ Er versuchte gelassen zu bleiben, auch wenn es ihm schwer fiel. „Ok, dann mach dich vom Acker, wünsch dir viel Glück für den nächsten Schuss.“ Er lies sie los. Sie stolperte erst ein paar Schritte von ihm weg, dann hielt sie inne, ging wieder auf ihn zu, und war plötzlich ganz anschmiegsam. „ Es ist ok, wenn du mich fickst, kostet 150,-Euro“ Er diskutierte nicht länger, rief seinen Hund, der die ganze Zeit knurrend neben ihm stand, und machte sich mit ihr zusammen auf die Socken. „Wie heißt du eigentlich“ „Jenny“ kam die Antwort kurz und knapp. „Und wie alt bist du?“ „32, aber was spielt das beim Ficken für eine Rolle?“ „Ich will gar nicht mit dir ficken, sondern dir helfen“ Sie standen mittlerweile vor der Eingangstür von seinem Haus. „Das sagen sie alle. Außerdem hast Du meine Pistole noch „ Sie standen im Flur. „Ich kauf sie Dir ab, für 300,- Euro“ In ihren Augen, war plötzlich ein wenig Leuchten zu sehen. 300,- Euro, das war genau die Summe, die sie für den nächsten Schuss brauchte. „Ok, dann hast Du zweimal ficken frei. Kannst Du mir das Geld gleich geben? Ich komm zurück, wenn ich den Schuss gesetzt hab.“ Natürlich dachte sie nicht im Traum daran, tatsächlich zurück zu kommen. Sie dachte, sie hat hier einen wirklich gutmütigen Trottel vor sich. „Willst du dich nicht erstmal duschen?“ „Nein ich brauch ganz dringend erst einen Schuss“

„Dann zeih dir wenigstens was Trockenes an.“ Er kramte im Kleiderschrank nach etwas, was ihr einigermaßen passte. „Ok, gib schon her“ Er reichte ihr einen Trainingsanzug. „Da ist das Bad“ Ok; ich muss sowieso Pippi“ Sie verschwand hinter der Badezimmertüre. Während sie im Bad war holte er die 300,- Euro aus einer Schreibtischschublade und legte sie auf den Tisch. Als sie wieder aus dem Bad kam steckte sie in einem viel zu großem Trainingsanzug. Sah recht ulkig aus. „Hier ist das Geld“ „Danke, vielen Dank, wirst es nicht bereuen“ Bevor sie aus dem Haus stürmte, warf er ihr noch seinen Parker über. Jetzt sah sie noch ulkiger aus.

Natürlich tauchte sie nicht wie abgemacht wieder bei ihm auf. Eigentlich hätte es ihn gewundert, wenn es anders gewesen wär. Wusste er doch, dass Süchtige wie sie lügen wie gedruckt. Er wollte die Sache abhacken, aber sie ging ihm nicht mehr aus dem Kopf. Drei Wochen lang ging er jeden Tag zur selben Zeit die gleiche Rute, in der Hoffnung auf sie zu treffen.

Plötzlich nach 3 Wochen, als er schon gar nicht mehr mit ihr rechnete, stand sie plötzlich vor seiner Haustüre. Ein Blick genügte, und er wusste was los war. „Ich bin dir noch etwas schuldig“ sagte sie leise. Außerdem hast Du immer noch meine Klamotten“ Er blickte sie etwas streng an. „Man sollte dir den Arsch versohlen“ Seine SM- Neigung machte sich wieder bemerkbar. Sie stammelte. „Recht hast Du, versohl mir den Arsch. Aber kannst Du mir nochmal Geld für einen Schuss geben. Diesmal komme ich garantiert zurück“ „Das glaubst du doch selber nicht“ „Doch ganz bestimmt“ „Komm erstmal rein, deine Klamotten sind gewaschen und sogar gebügelt.“ Im Flur hängte sie den Parker an einen der Garderobenhaken. Drinnen fackelte nicht lange. Zog den übergroßen Trainingsanzug aus und warf ihn auf den Boden. Er holte ihre Sachen, ausgewaschene, verbeulte Jeans, T-Shirt und Pulli aus dem Schlafzimmer. Sie warf sich in Bauchlage auf die Couch und präsentierte ihm ihren süßen, kleinen Hintern. „Los bringen wir es hinter uns. Versohl mir den Arsch und fick mich .Er hatte es nicht vorgehabt, aber als er den herrlich schwelenden Mädchenpopo vor sich sah, konnte er nicht länger widerstehen. Er setzte sich neben sie auf den Rand der Couch und fing an ihr zunächst leichte, dann immer heftiger werdende Klapse auf den Po zu geben. Jenny nahm das Ganze wie in Trance wahr. Selbst als er einen wahren Hagelschauer auf ihren Hintern prasseln ließ, zeigte sie kaum eine Regung. Sie war auf Entzug und

hätte alles getan, um an den nächsten Schuss zu kommen. Als er aufhörte, und sie sich wieder hochrappelte, schlüpfte sie rasch in ihre Klamotten, schmiegte sich an ihn und flehte um Geld für den nächsten Schuss. „Ok, aber diesmal komme ich mit und zahle selbst. Sie war zwar nicht sonderlich davon angetan, aber was blieb ihr schon anderes übrig, als sich zu beugen. Also machten sich die beiden zusammen auf den Weg. Im Stadtpark gab es eine Ecke, die ursprünglich als eine Art Jugendtreff, mit Tischtennis, Volleyball, etc. gedacht war. Aber im Laufe der Zeit hatte sich dort eine Drogenszene etabliert. Normalerweise mied George diese Ecke. Machte mit seinem Hund einen großen Bogen drum herum. Aber in der Zeit, in der er sehnsüchtig auf Jenny wartete, schaute er häufig dort vorbei. Was er dabei sah, war für ihn das blanke Entsetzen. So sollte Jenny nicht enden. Ob er es wollte oder nicht, er hatte einen Narren an der jungen Frau gefressen.

Bereits um 10:00 morgens herrschte auf dem Platz rege Betriebsamkeit. Ordnungsamt und Polizei hatten immer wieder versucht den Platz zu säubern, kapitulierten aber inzwischen. Auch Jennys Dealer war vor Ort. George bezahlte erst die 300,- Euro. Dann als sich Jenny schon wieder entfernt hatte, um sich den Schuss zu setzen, kaufte er noch zwei Einheiten, um etwas in Reserve zu haben. Er hatte vor Jenny langsam und behutsam zum Entzug zu überreden. Als er Jenny am Ausgang des Platzes weiderfand, hatte sie sich den Schuss bereits gesetzt.

Er überredete sie mit zu kommen. „Jetzt stecken wir dich erstmal in die Badewanne, und dann kaufen wir Klamotten für dich“ Zunächst zierte sie sich. Aber als er ihr seinen Vorrat zeigte, kam sie bereitwillig mit. „Wo lebst du eigentlich, wenn du nicht auf Achse bist? Hast du eine Wohnung?“ „Nein, ich komme immer wieder bei Freunden und Bekannten unter. Im Sommer lebe ich am liebsten unter freiem Himmel. Und im Winter gibt es zur Not die Bahnstmission oder das Obdachlosenheim“ Wieder zu Hause stieg sie bereitwillig in die Badewanne. Inzwischen war sie was das Entkleiden anbelangte ohne Hemmungen. Er legte ihr nochmal einen frischen Trainingsanzug bereit. Als sie aus der Badewanne stieg, schmiegte sie sich an ihn. „Danke, George, willst du jetzt mit mir schlafen?“ Ein andermal vielleicht. Zieh dich jetzt an. Du musst fürchterlichen Hunger haben“ „Es geht so“ „Soll ich uns eine Pizza bestellen“ „Oh ja, Pizza wäre gut“. Als die Pizza kam, stürzte sie sich regelrecht drauf. Sie hatte tagelang nichts gegessen.

Zwei Stunden später saßen die beiden, Jenny in neuen Klamotten, gemütlich in einem Café, ließen sich Prinzregententorte schmecken, und tauschten ihre Lebensgeschichten aus. „Ich habe heute Abend einen Auftritt, wenn Du willst, kannst Du mitkommen.“ „Ehrlich gesagt interessieren mich Oldies herzlich wenig. Ich würde lieber zu Hause bleiben, und mir einen Schuss setzen“ Er war entsetzt. Wie oft musst du dir einen Schuss setzen? Am besten zweimal am Tag, morgens und abends“ „Das sind ja 600,- Euro am Tag, wo hast du das viele Geld her?“ „Na eben durch rauben, klauen, ficken“ „Da musst du ja zwischen den Schüssen ständig auf Achse sein um das Geld rein zu bringen“ „Ja, so ungefähr, manchmal klappt es und manchmal nicht. Dann habe ich Entzug, das ist fürchterlich“ Er wollte sie noch nicht auf eine Entziehung ansprechen, um sie nicht gleich wieder zu verschrecken. „Machen wir einen Deal. Du bekommst einen Schuss und kommst mit zum Auftritt“ „Wo ist dein Auftritt“ „Heute mal wieder in München, Circus Krone“ „Wann?“ „Um 21:00, allmählich müssen wir uns ranhalten“ Erst jetzt merkte er, dass sie sich total verplaudert hatten. Er schickte noch geschwind eine SMS an Anne, dass er selbst fahren würde und etwas später kommt, bezahlte und die beiden saßen fünf Minuten später im Auto

Er musste nochmal kurz nachhause, um seine Bühnenklamotten zu holen. Jenny setzte sich in der Zwischenzeit ihren Schuss. Eine halbe Stunde später saßen die beiden wieder in Georges Opel Caravan auf dem Weg nach München. Bezüglich Auto war er trotz seines Erfolgs bescheiden geblieben. Praktisch vor auffällig war da seine Devise. Seine Bandkollegen waren einigermaßen verblüfft, als er ihnen Jenny vorstellte. Sie waren es zwar gewohnt, dass er immer wieder andere Frauen anschleppte. Aber so jung und noch dazu eine Fixerin.

Als der Soundcheck beendet war, begann die Zeit des Wartens auf den Auftritt. Meist vertrieben sie sich die Zeit mit Karten oder Schachspielen. Heute nutzte vor allem Anne die Zeit, um Jenny etwas näher kennen zu lernen. O weh dachte sie, wen hat sich George denn da angelacht.

Dann ging es endlich los. Erst wurde es im Zuschauerraum ganz dunkel. Dann wurde das Licht auf der Bühne soweit runter gedreht, das die Musiker grad noch zu ihren Instrumenten fanden. Die Band bestand aus sechs Musikern und drei Backgroundsängern, einen Mann und zwei Frauen. Dann wurde es auch auf der Bühne ganz dunkel und sie starteten wie üblich mit Paranoid von Black Sabbath. Dum, Dum;Dum,

dudl, dudl, dudl, dudl, dum, dum dum, hörte man zunächst nur Georges Gitarre. Der erste Song war bereits besonders spektakulär. Anne war geschminkt wie the crow, trug einen schwarzen Umhang und stürzte ausgeleuchtet von einem Lichtkegel auf die Bühne. #this is..# Die Zuschauer tobten und kreichten. Die Band spielte hauptsächlich Oldies wie Satisfaction, Smoke on the Water und Whiskey in the Jar. Aber auch neuere Songs wie Applaus, Aplaus, an Tagen wie diesen, und brenna duds guat war in ihrem Repertoire.

Jenny hatte sich unter das Publikum gemischt. Es gefiel ihr gar nicht mal so schlecht. Vor allem typische Partyongs, wie zehn kleine Jägermeister und die abgefahrene Variante vom Holzmichel, gefielen ihr und ließen sie mit ausflippen. Lebt denn der alte Holzmichel noch? Mir doch scheißegal, scheißegal, scheißegal. Das ganze Publikum stimmte mit ein. Zum Abschluss, als Zugabe spielten sie Hurra, Hurra, die Schule brennt. Jenny hatte nicht nur festgestellt, dass ihr so mancher Song recht gut gefalle, sondern auch gefallen an George gefunden. Wie er so oben stand, mit seinen langen, grauen Haaren. Wenn er dann bei einem Gitarrensolo etwas ins Scheinwerferlicht trat, flippte sie fast so aus, wie sein Fanclub. Nur ihr Höschen zog sie nicht aus. Ging auch schlecht mit der Jeans. Das wollte sie aber nachher tun, wenn sie zuhause waren.

Nach dem Konzert verabschiedeten sich Jenny und George schnell vom Rest der Gruppe, und fuhren rasch nach Hause. Beide hatten wahnsinnig Lust aufeinander. Zu Hause angekommen, rissen sich die beiden gegenseitig die Kleider vom Leib, und verschwanden im Schlafzimmer. Was sich dann abspielte ist nicht jugendfrei. Ist dr

Roman zwar ohnehin nicht, aber ein Porno soll es auch nicht werden. Am nächsten Morgen wurde George vom Hund geweckt, der wollte raus. George ließ Jenny schlafen und spazierte mit ihm an den Häusern vorbei, raus aufs Feld. Da er ziemlich nah am Stadtrand wohnte, brauchten sie nur ca. 10 Minuten, um in der freien Wildbahn zu sein, wo Rex, pinkeln, kacken, schnüffeln und rumtoben konnte.

Als die beiden zurückkamen, war Jenny verschwunden, und die Wohnung verwüstet. Offensichtlich hatte sie nach einem Schuss, und/oder Geld gesucht. Beides hatte er vorsorglich im Kofferraum vom Auto gesperrt, und den Schlüssel eingesteckt. Jetzt war Jenny eindeutig wieder auf Entzug. Er stellte Rex sein Fressen hin, und verließ das Haus. Er fuhr mit dem Auto zum Stadtpark, wo er sie vermutete. Er ärgerte sich

am Meisten über sich selbst. Warum hatte er ihr den Schuss nicht parat gestellt .Er hätte wissen müssen, dass sie ein anderer Mensch war, sobald die Wirkung des Heroins nachließ. Er suchte sie den ganzen Vormittag. Zuerst am Drogenumschlagplatz, dann im gesamten Stadtpark. Sie war nirgends zu finden. Er suchte weiter in der ganzen Stadt. Vor allem an den Spazierwegen, wo es um diese Jahreszeit lauter verwaiste Bänke gab und unten am Fluss verlassene Plätze waren. Gegen Mittag fand er sie schließlich, am Marktplatz. Sie saß zusammen gekauert auf einer Bank. Fror offensichtlich fürchterlich und sah bleich aus wie eine Leiche. Als sie ihn sah, erschrak sie erstmal. Wurde dann aber gleich frech. „He, du Wixer, wenn du keinen Stoff dabei hast, kannst Du dich gleich wieder verpissen“ Er hatte Stoff dabei, aber erst gab er ihr eine schallende Ohrfeige. Das half, sie wurde ganz umgänglich. „Gib, oder besorg mir einen Schuss, bitte. Wenn wir zuhause sind, kannst du mich ja verdreschen, ich hab’s verdient.“ Er gab ihr den Stoff. Sie setzte sich noch an Ort und Stelle den Schuss, obwohl grad ein paar Passanten vorbei gingen. Dann machte sie sich auf den Weg zu George’s Wagen. Als sie sich wieder gefangen hatte, meinte er. „Wir müssen dringend über deinen Drogenkonsum reden“ „Was willst Du darüber reden“ meinte sie trotzig. „Also ich verdiene zwar nicht schlecht mit der Band. Aber 600,- Euro am Tag, dass übersteigt meine Möglichkeiten bei weitem“ „Musst du ja nicht, was rennst du mir auch andauern hinterher, ich kann für mich selber sorgen. Jetzt war sie richtig rotzig und er musste an sich halten, um ihr nicht wieder eine zu kleben. „Ich kann dir einen Entzug finanzieren. Wir suchen die beste Klinik für dich, die es gibt“ „ was interessiert es dich, was ich mache oder nicht. Wenn Du mich ficken willst, oder den Arsch versohlen, weißt du ja wo du mich findest. Dann zahlst Du mir einen Schuss, und ich bin wieder weg“ Sie stritten noch eine Weile rum. Kurz bevor sie an George’s Auto ankamen meinte sie. „Also, ich bin dann mal weg. Oh, ich schulde dir ja noch einen Fick. Ach ja, und einmal Arsch versohlen. Los lass es uns gleich im Auto machen.“ „ Spinnst du, am helllichten Tag. Jetzt komm erstmal mit, du bist ja schon wieder total durchnässt“ „ Was geht das dich an. Also entweder du fickst mich jetzt, oder haust ab.“ Er war von ihrer Unverfrorenheit so überrumpelt und auch angewidert, dass er einfach ins Auto stieg. „Mach es gut“ sagte er noch. „Du mich auch „ erwidert sie“ Er fuhr los.“

Zuhause angekommen begann er erstmal den Saustall, den sie gemacht hatte auf zu räumen. Zum Glück hatte sie nur Unordnung gemacht und

eine Vase zerdeppert. Sonst aber weiter nichts kaputt gemacht. Dann drehte er den Fernseher an, und sah sich Harry Potter Teil 1 an. Nebenbei qualmte er eine Packung Zigaretten und schluckte eine halbe Packung Schlaftabletten. Aber er wurde und wurde nicht müde. Janny ging im nicht mehr aus dem Kopf. Was sie jetzt wohl machte, draußen in der Kälte. Warum war sie bloß so störrisch und abweisend gewesen? Warum war sie nicht mit gekommen? Die letzte Nacht war doch fantastisch gewesen, doch wohl auch für sie. Grad bei ihr brauchte er den Kick mit dem Po versohlen, eben nicht. Er wollte nur einfach mit ihr kuscheln. Ob er es wollte oder nicht, er hatte sich in sie verliebt.

Gegen ein Uhr morgen, schnappte er sich Rex und verließ das Haus, um nach ihr zu suchen. Drogenplatz, Stadtpark, Stadt, Marktplatz. Sogar bei saß sie zusammen gekauert auf er Bahnhofsmission und dem Obdachlosenheim war er gewesen, als er Morgengrauen nachhause ging. Sie war unauffindbar. Wahrscheinlich war sie bei Freunden untergekommen, oder ein Freier hatte sie mit nachhause genommen.

Als er im Morgengrauen zu Hause ankam, saß sie zusammen gekauert auf der Treppe vor seinem Haus. Rex knurrte. „Bitte George, gib mir was“ flehte sie. „Dann kannst Du mit mir machen, was Du willst“ Er komplimentierte sie nach drinnen, Rex knurrte immer noch. Als ob er spürte, dass die junge Lady seinem Boss nicht gut bekommt. Er gab ihr Stoff für einen Schuss, und drängte sie in die Badewanne. Inzwischen hängte er ihre Klamotten zum Trocknen auf.

In ein Handtuch eingewickelt kam sie kokettierend aus dem Bad, wackelte mit dem Hintern und ging schnurstracks ins Schlafzimmer. „Komm schon Alter, besorge mir.“ Aber er hatte keine Lust es ihr zu besorgen. Er warf eine Decke über sie, baute sich vor ihr auf und versuchte so ernst und glaubwürdig wie möglich zu wirken. „Also entweder, Du machst jetzt sofort eine Entziehungskur, oder Du brauchst Dich gar nicht mehr blicken zu lassen“ „Na gut“ seufzte sie „Aber jetzt komm endlich“ Sie lüftete die Decke. Jetzt hätte er zwar Lust gehabt, aber er widerstand. Sie sollte nicht glauben, sie könnte ihn mit Sex um den Finger wickeln. „Jetzt schlaf dich erstmal aus“ sagte er bestimmt.

Während sie schlief, surfte er im Internet nach einer Klinik für ihren Entzug. Eine Klinik im Allgäu hatte die allerbesten Kritiken. War aber auch mit Abstand die kostspieligste. Aber er wollte für Jenny, nur das Beste vom Besten.

Was sich dann das nächste halbe Jahr zwischen den beiden abspielte, spottet jeglicher Beschreibung. Sie brach zum wiederholten Mal die Therapie ab. Mal nach ein paar Tagen, mal nach ein paar Wochen. Einmal stand sie die Therapie durch wurde aber sofort wieder rückfällig, als sie wieder draußen war. Sie liebten und schlugen sich. Er jagte sie weg, und suchte sie wieder Sie haute ab und kam winselnd wieder zurück. Sie zertrümmerte das halbe Mobiliar, er versohlte ihr den Arsch bis die Handfläche glühte. Rex biss sie in die Hand, als sie nach ihm trat. Er schaute genüsslich zu, als sie eine Tetanussspritze in den Hintern bekam. Er traktierte ihren Po mit einer Injektionsnadel bis das Blut spritzte und sie laut aufschrie. Sie trat ihm in die Eier, er fesselte sie mit Handschellen an den Heizkörper. Sie fluchte und beschimpfte ihn wüst. Dazwischen hatten sie immer wieder heißen Versöhnungssex. Selbst wenn grad mal kein Feuer unterm Dach war, provozierte sie Schläge. Das ganze hatte sich zu einem Sadomaso- Spiel verselbstständigt. Er war der Dom sie die Sub. Sie mussten es sich ein gestehen, dass er Sadist war, und sie die dazu passende Masochistin.

Nach einem guten halben Jahr waren Georges Ersparnisse langsam aber sicher aufgebraucht. In letzter Verzweiflung brachte er sie in die Psychiatrie. Ein paar Tage später wurde sich als nicht therapierbar wieder entlassen. George dachte immer mehr darüber nach, wo er noch das Geld für ihre Sucht herbringen sollte.. Zeitweise brauchte sie schon drei Schüsse pro Tag um einigermaßen bei Sinnen zu sein.

Inzwischen kannte er jeden Dealer in der Stadt. Was also lag näher, als selbst zu dealen. Dankbare Abnehmer fand er auf seinen Rockkonzerten. Dort ging es rum wie ein Lauffeuer, dass George was besorgen konnte. Seine Bandkollegen waren alles andere als angetan von seinem Treiben. Liesen ihn aber notgedrungen gewähren, damit er wieder brauchbar war. Er hatte zuletzt einige Auftritte verpatzt.

Er betrieb die Dealerei in so großem Stil, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis das Drogendezernat Wind davon bekam. Am Weihnachtsmorgen stand ein Großaufgebot der Polizei zur Razzia vor seinem Haus. Rex knurrte, und wollte sie nicht reinlassen. Bis ihn schließlich eine Polizeihündin ablenkte. Was die Fahnder an Drogen fanden reichte, um ein ganzes Regiment zu versorgen. Aber auch für einige Jahre Gefängnis. Er hatte noch verdammtes Glück, dass seine Bandkollegen noch am selben Tag die Kautions für ihn bezahlten, und er somit bis zum Prozess wieder auf freien Fuß bleiben konnte. Als er

wieder zu Hause war, war Jenny verschwunden. Es gab ja auch nichts mehr zu holen bei ihm. Drogen weg, Kohle weg.. Was sollte sie also noch bei dem alten Knacker halten, Liebe?

Sein Anwalt prognostizierte ihm im besten Fall drei Jahre Haft. So kam es dann auch, drei Jahre, sechs Monate. Ein absoluter Horror für George, unter lauter Dealern und Junkies.

Ende Kapitel 2

In der Anfangszeit seines Knastaufenthalts betete George jeden Tag um ein Wunder. Dann begann er Gott zu verfluchen, und mit ihm alle Engel und Heileigen.

Eines Abends stand plötzlich eine absonderliche Gestalt in Georges Zelle. Er sah in etwa aus wie Lord Woldemord aus Harry Potter, und auch seine Stimme klang ähnlich krächzend. George wollte nach ihm greifen, doch er griff durch ihn hindurch. „Wer bist Du, und was willst Du“ fragte Georg erschrocken. „Ich bin der, nachdem Du die ganze letzte Zeit gerufen hast“ antwortete die seltsame Gestalt. „Aber ich habe niemanden gerufen“ rief George erschrocken. „Doch George, Du hast nach mir gerufen, indem Du Gott verflucht hast. Ich bin sein Gegenspieler, der Satan „Und was willst Du von mir Satan.“ Und was willst Du von mir, Satan?“ „Du willst was von mir George, und ich will dafür deine Seele“ „Was sollte ich von Dir wollen?“ fragte George. „Du willst hier raus und reich werden, damit Du deine Jenny mit ausreichend Stoff versorgen kannst“ George wurde hellhörig „Ich hier raus, wie soll denn das gehen?“ fragte er neugierig geworden. „Du brauchst nur dass hier zu unterschreiben“ Der Teufel holte ein Blatt Papier hervor. „Den Rest erledige ich schon“ „Lass mich lesen“ George griff nach dem Papier. Da stand mit Blut geschrieben. Ich, George überlasse hiermit Satan meine Seele. Als Gegenleistung sorgt Satan dafür, dass ich noch heute aus dem Gefängnis komme, und steinreich werde. Als George zögerte, meinte der Satan. „Überlege nicht zu lange George, das Angebot gilt nur bis Mitternacht“ Der Teufel zog einen kleinen Dolch hervor. „Hier, Du musst mit deinem Blut unterschreiben.“ Dann war er verschwunden. Zurück blieb ein völlig verstörter George, mit dem Vertrag in der einen und dem Dolch in der anderen Hand. Es blieb nur noch ein paar Stunden. George fragte sich, was es wohl bedeutete, wenn er dem Teufel seine Seele verschrieb. Würde er dann für immer in der Hölle schmachten müssen? Schlimmer als das hier konnte die Seele auch nicht sein. Aber das hier war für eine begrenzte Zeit, die Hölle war für immer und ewig.

Die Zeit verstrich. Plötzlich war es kurz vor Zwölf und George hatte immer noch nicht unterschrieben. Plötzlich tauchte Satan wieder auf. „Na George, was ist? Warum zögerst Du immer noch“ George überschlug sich mit Fragen über die Hölle. „Aber George, das ist doch alles Unsinn. Das wollen Dir der Alte und seine Helfer weismachen, um euch Angst ein zu jagen. Der Alte, musst Du wissen ist ein Sadist. Das habe ich schon in grauer Vorzeit, gleich nach dem Urknall erkannt. Deshalb hab

ich für Euch einen alternativen Platz erschaffen. Was ihr als Hölle bezeichnet, ist in Wahrheit das Paradies. Ihr könnt dort alles tun, ihr dürft alles tun. Du kannst dort den Rest der Tage mit deiner Jenny verbringen und ihr könnt für immer und ewig glücklich sein“ George war zwar nicht besonders bibelfest, aber irgendwie kam ihm das bekannt vor. Satan verstand es hervorragend die Menschen zu verführen. Trotzdem konnte er nicht widerstehen und unterschrieb eine Minute vor zwölf den Vertrag.

Am nächsten Morgen, noch vor dem Frühstück, wurde George zur Direktion gerufen. „Sie können gehen. Fragen sie mich nicht, wer das für Sie bewerkstelligt hat.“ George wusste wer. Überglücklich und richtig berauscht vom neuen Freiheitsgefühl verließ er die Anstalt.

Noch bevor er nach Hause ging, suchte er Jenny, ohne Erfolg. Als er zuhause war brachte John Rex vorbei, und meinet, bereits nächsten Sonntag sei der nächste Auftritt. Am Sonntag nach dem Auftritt war George wieder im richtigen Leben angekommen. Er drehte mit Rex seine Stadtparkrunden, immer in der Hoffnung Jenny zu finden. Er fragte jeden Dealer, jeden Fixer, den er traf, ob er vielleicht Jenny gesehen habe. Sie war wie vom Erdboden verschluckt.

Schon bald fragte sich George, wie und wann der Teufel wohl sein zweites Versprechen halten würde, und ihn reich machen würde. Am Montag ging er, einer inneren Stimme folgend, zur Bank, hob sein ganzes Geld ab, und wettete auf einen Kursrutsch der Siemensaktie. Am Dienstag war der Konzern praktisch pleite und die Aktien keinen Pfifferling mehr wert. Am Mittwoch kaufte er mit den Geld, welches er durch die Wette verdient hatte, die wertlos gewordenen Papiere. Am Donnerstag stellte sich die Pleitemeldung als Ente heraus und die Aktie schoss ins Unermessliche. Plötzlich war George Mitinhaber und sogar Hauptaktionär eine der teuersten Unternehmen der Welt. Dieses Spielchen trieb er nun jede Woche mit einem anderen Konzern, und nach kurzer Zeit gehörten ihm praktisch, Adidas, BMW, Porsche, VW und vor allem Bayer, was noch Folgen haben sollte.

Er gab inzwischen sehr viel Geld aus um Jenny zu finden. Aber im Vergleich zu seinem unermesslichen Reichtum, waren das nur noch Peanuts. Da er in den Konzernen schalten und walten konnte wie er nur wollte, brachte ihn der Besitz von Bayer und noch etlichen anderen Chemiekonzernen auf eine teuflische Idee. Er ließ einen tödlichen Virus

entwickeln und das Gegenmittel gleich mit. Es dauerte ca. ein halbes Jahr, dann war das Zeug fertig. Jetzt musste der Virus nur noch freigesetzt und freigesetzt werden. Für die Verteilung des Gegenmittels war eine aufwendige Logistik nötig. George war schon seit langem der Meinung, dass die Menschheit nur überleben konnte, wenn ein Virus mindestens die Hälfte der Bevölkerung, besser noch zwei Drittel, ausrottete. Viel zu hoch waren der Ressourcenverbrauch und die Umweltverschmutzung geworden.

Am 11.9. 2020 wurde der Virus am New Yorker Airport von einem von George engagierten Attentäter freigesetzt. Kurz danach lief das von George eingerichtete Krisenmanagement an. Alle Staatsoberhäupter wurden informiert. Das Gegenmittel wurde an die jeweiligen Gesundheitsämter verteilt. Es sollte nur Menschen unter vierzig bekommen. Diese wiederum mussten gesund und ohne genetische Risiken sein. Unter diesen wiederum wurde gelost, so dass nur ca. ein Drittel der Erdbevölkerung übrig bleiben sollte. Lediglich unter den Wissenschaftlern, Ingenieuren, und Medizinern wurde ein großzügigeres Verfahren angewandt. Außerdem ließ sich George ca. 1000 Einheiten für seinen persönlichen Bedarf reservieren, mit denen er zunächst seine Familie versorgte. Später dann seinen Bekanntenkreis.

Der Virus verbreitete sich rasend schnell über den ganzen Erdball. Natürlich versuchten alle Wohlhabenden und auf Umwegen an das Medikament zu kommen. Es entstand ein lebhafter Schwarzmarkt, und das ganze drohte zu entgleiten. Staatsoberhäupter und Eliten ließen ganze Chargen durch das Militär, die Polizei, oder private Sicherheitsdienste konfiszieren. George brauchte eine eigene Armee um der Sache Herr zu werden. Nach ein paar Wochen hatte er die Dinge wieder so einigermaßen unter Kontrolle und konnte sich wieder den „schönen“ Dingen im Leben widmen.

Zum Beispiel machte er sich einen Spaß daraus hübschen Frauen das Serum in den Hintern zu injizieren. Bevorzugt bei Sportlerinnen, die hatten einen besonders knackigen Arsch. Außerdem versohlte er ihnen mit Vorliebe den Po. Besonders jenen, die sich plötzlich daran erinnerten, mit ihm befreundet, oder zumindest gut bekannt gewesen zu sein. Und jetzt versuchten, bei ihm an das Serum für sich und ihre Familie zu kommen. So wie Angela. Sie hätte alles dafür getan, als sie bei ihm auftauchte.

Er wohnte immer noch in dem kleinen Häuschen am Stadtrand. Daran hatte er trotz seines Reichtums nichts geändert. Also war es für die Frauen in seiner Umgebung nicht schwer ihn zu finden. Alles was sich geändert hatte war ein hoher Elektrozaun rund um sein Grundstück. Man hatte mehrfach versucht sein Grundstück zu stürmen und ihm den Vorrat an Medikamenten gewaltsam zu entwenden. Doch das Grundstück war durch einen Elektrozaun und einen Sicherheitsdienst bestens gesichert. Außerdem hatte er den Keller erweitern und einen regelrechten Bunker einrichten lassen. Dort hatte er auch seine Folterkammer, in die er Frauen wie Angela führte. Als sie das Verlies betrat, wusste sie was auf sie wartete. Artig zog sie sich aus, legte sich bereitwillig bäuchlings auf die bereitstehende Pritsche und präsentierte ihm ihren wohlgeformten Hintern. Dieser sollte gleich spüren, wie er lebte. Erst gab es die Impfung. Es war ein kurzer, heftiger Stich, den Angela spürte, nachdem er die Einstichstelle mit einem alkoholgetränktem Tupfer ab gerieben hatte. Das Einspritzen des Mittels verursachte einen siedenden Schmerz, so dass sie kurz aufstöhnte. Dann war es endlich überstanden. Er zog die Injektionsnadel heraus und rieb die Einstichstelle erneut ab. Dann versohlte er ihr den Po und schließlich poppte er mit ihr, bevor er ihr drei Einheiten des Serums gab, und wieder wegschickte.

Ende Kapitel 3

Nach fast vier Monaten war die Weltbevölkerung auf fast die Hälfte reduziert. Das Ganze verlief nicht ganz so unproblematisch, wie es sich George vorgestellt hatte. Denn so manch einer der sterben musste, hinterließ eine riesige Lücke. Entweder am Arbeitsplatz, in der Familie oder in seinem Umfeld. Daher kam es zu einer Wirtschaftskrise, die sich gewaschen hatte. In Afrika und Asien gab es große Hungersnöte. In Südamerika eine Revolution nach der anderen. Aber dafür gab es schon bald die Vereinigten Staaten von Südamerika und Europa.

George beeindruckte das alles recht wenig. Er führte weiter sein Lotterleben. Bis er endlich Jenny wieder traf. Sie war inzwischen clean, und eine engagierte Umweltaktivistin. Sie verstand Georges Ansinnen, die vor der Menschheit zu schützen durchaus.

Nachdem alle militärischen Versuche, George das Serum zu entreißen gescheitert waren, versuchten die Mächtigen der Welt jetzt mit Apellen an ihn. Und es wurde demonstriert. Fast täglich fanden sich vor und um sein Haus, manchmal bis zu zehntausend Menschen zusammen und skandierten „Hör endlich auf zu morden „. In der Regel ließ George die Ansammlung von seiner Privatarmee auflösen und zerstreuen. Nur einmal stellte er sich der grölenden Menge zu Disput. Dabei traf er auf Jenny, die sich besonders hervor tat. Unter den Umweltaktivisten befanden sich durchaus Leute, die Georges Tun befürworteten. Wussten sie doch nur zu gut, wie es um Erde und Menschheit bestellt gewesen wäre, wenn alles so weiter gelaufen wäre wie bisher. Auch Jenny hatte durchaus Verständnis. Aber sie meinte, er habe nicht das Recht Gott zu spielen. George fragte sie, ob sie für sich, irgendwelche Freund oder Familienmitglieder das Serum wolle. Aber sie lehnte dankend ab, was für George ein absolutes Novum war. „Erstens lasse ich mich nicht mehr auf deine perversen Sexspielchen ein, und zweitens überlasse ich es unserem Schöpfer, ob ich weiterlebe oder nicht“. Diese Konsequenz gefiel George und er bot ihr an, ihr das Serum ganz und gar ohne Bedingungen zu geben. „Höre lieber auf Gott zu spielen, und gib da Serum für alle frei“ meinte sie. „Aber ich hab dem Teufel meine Seele verschrieben, um die Welt zu retten“. „Wie?“ „Indem du gottgefällig handelst“ „Warum sollte es Gott gefallen, wenn die Menschheit die Erde ruiniert?“ „Weil er dem Menschen einen freien Willen gegeben hat. Und weil jeder die Chance hat sich karmisch zu entwickeln. Auch wenn es die Erde nicht mehr geben sollte, die Seele kann trotzdem aufsteigen. Oder absteigen so wie deine.“

Drei Stunden später war das Serum für alle verblieben Menschen verfügbar.